

Zenetti Ludwig, *Geschichte der Familie Zenetti*, Lauingen, Verlag A. Zink, 4^o, 193 Seiten.

Die prachtvoll aufgemachte und gediegen gearbeitete auch mit reichem Bildmaterial versehene Familiengeschichte befaßt sich nach einer Untersuchung der ältesten Zenetti- oder Zanettifamilien besonders mit einer in den karnischen Alpen wohnenden venezianischen Kaufmannsfamilie, die mit vielen anderen italienischen Familien nach Altbayern, Schwaben und Franken auswanderte. In Südbayern saßen in Wertingen und Augsburg die Stammväter der heutigen schwäbischen Zenetti, zu denen auch Abt **Benedikt Zenetti von St. Bonifaz** (1821—1904) in München gehörte. Dessen langjährige Regierung (1872—1904) ist gekennzeichnet innerhalb der Geschichte des Benediktineriums durch die Spannungen, die entstanden aus der rasch anwachsenden seelsorglichen Überbelastung bei den bayerischen Benediktinern und der Hochhaltung der ursprünglichen Ordensideale und Ordenstraditionen. Dem allen suchte Abt Zenetti gerecht zu werden mit einer ebenso großen Herzengüte wie wahrhafter Vornehmheit und Bescheidenheit, die dieser alten Familie eigne ist.

Ein anderes Mitglied der Familie der Augsburg Linie angehörend war der Prior von St. Stephan in Augsburg **P. Bartholomäus Zenetti**, von 1853—1880 Professor am Lyceum in St. Stephan für Geschichte, Philosophie und Ästhetik. Trotzdem **P. Bartholomäus** eines der 18 Kinder des **Johann Baptist Zenetti** in Augsburg war, starb diese Familie (**Zenetti-Vogelsberger**) in der gleichen Generation aus.

R. Bauerreiß

Schäftlerner Randglosse (Nr. 2)

Wenn ich der „Schäftlerner Randglosse“ des „Schlern“ (Bd. 28, 1954, S. 287) hier eine zweite nachschicke, so glaube ich das auch diesmal sachlich rechtfertigen zu können. Habe ich doch gerade als Ortsnamenforscher und zumal kraft meines näheren Verhältnisses zum „Historischen Ortsnamenbuch von Bayern“ stets neuen Anlaß, die Unsumme von Arbeit, die **A. Weißthanner** in seiner Neuausgabe der Traditionen des Klosters Schäftlarn geleistet hat, dankbar und bewundernd anzuerkennen. In diesem Punkte gehe ich mit **W's.** Kritiker **F. Tyroller** (Studien u. Mitt. 65, 1955, S. 329—336) vollkommen einig, wie ich ja überhaupt den Eindruck habe, daß er bemüht war, das, was ihm Licht und Schatten dünkt, möglichst gerecht und billig zu verteilen. Nur neigt sich praktisch, wie mir scheinen will, das Zünglein an der Waage doch stellenweise etwas zu stark nach der negativen Seite.

Um mit dem Schwergewicht von **T's** Forschungsarbeit im Allgemeinen und seiner Kritik an **W.** im Besonderen zu beginnen: ich bin meinerseits der letzte, die hohe Bedeutung genealogischer bzw. grundherrschaftlicher Zusammenhänge gerade auch für die Ortsnamenforschung bzw. Ortsnamenbestimmung zu bestreiten. Aber auch gerade hier muß doch an **T.** die höfliche Anfrage gestellt werden, ob er selber sich von Übertreibungen bzw. Überspitzungen, wie er sie **W.** vorrückt, freigehalten hat¹. Bis zu deren befriedigender Beantwortung scheint mir seine vorbehaltlose Parteinahme für die Bedingtheit unseres oberbayer. Tölz durch das eine der beiden oberpfälzischen Döllnitz² und zwar des im Lkr. Vohenstrauß gelegenen und damit für den slavischen Ur-

1) Vgl. auch Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 18, 99 A. 125.

2) **Bachmann M.**, Verbreitung der slav. Siedelungen in Nordbayern, 1926, S. 48. 40. Eine umfassendere Arbeit über den gleichen Gegenstand bereitet der Slavist **Jos. Pfanner** in Nürnberg vor. Vgl. auch **E. v. Guttenberg**, Ortsnamenbuch Kulmbach n. 84.